

Faschings-Reim-Predigt über Amos 5, 21-24 Gesees am 19.02.2012

Es war einmal ein reiches Land,
das überall Beachtung fand.
Die Wirtschaft brummt, man lebt im Frieden.
Die Banker sind rundum zufrieden,
die Manager die sind es auch.
Stolz reibt man sich den Wohlstandsbauch.
Zigarre schmeckt, was will man mehr!
Die Limousine mit Chauffeur
steht vor dem Hause schon parat
der Vorstand ruft zum Aufsichtsrat.
Man kungelt, gluckt und schiebt gelassen
Millionen üben Tisch beim Prassen
im Aktenköfferchen und bar
bei Krimsekt und bei Kaviar,
bei Hummer, Lachs und Bärenschinken,
beim Cocktail- und Champagner-Trinken.
Da werd'n Geschäfte schnell geschlossen
und gleich mit Hochprozentigem begossen.
Der Rubel rollt, es fließt die Kohle
beim Gläserklirren, sehr zum Wohle!
Man sonnt sich gern in solchem Glanz.
Um's gold'ne Kalb dreht sich der Tanz.

Und mittendrin hält auf die Hand
der Präsident von diesem Land.
Macht Männchen, lächelt und sagt artig Wuff,
denn ist er erst mal ruiniert, der Ruf,
dann lässt sich's gut mit guten Freunden
leben,
an deren Hände die Moneten kleben.
Man gönnt, das ist kein Kinkerlitzchen
dem Präsident sein Altersklinkersitzchen,
zwar scheußlich, aber gut zu wohnen,
zu besten Freundschafts-Konditionen.
Der Urlaub ist längst finanziert,
so lebt sich's gänzlich ungeniert.
Ganz aktuell aus Schloss Bellevue
hör ich, jetzt ist er doch perdu,
zurückgetreten, welche Schande
für's Präsidentenamt im Lande.
Und's Kandidaten-Karussell,
das kommt in Fahrt und dreht sich schnell.
Am End ist alles Karneval,
ein Faschingsscherz, ein klarer Fall
im Tollhaus dieser irren Welt,
die sich im grellen Wahn gefällt.

Im Südreich war's kein bisschen besser:
Der Wirtschaft-Zeil droht mit dem Messer
als Wikinger mit Rauschebart.
Finanzminister Söder spart,
mit rotem Irokesenschnitt,

so feiert der in Franken mit.
Als Kassenwart schnorrt er Millionen.
Das Amt, das muss sich schließlich lohnen.
Das ist an Fasching doch das Tolle,
dort findet man zu seiner Rolle.
Nur der Ministerpräsident,
der hat den Fasching wohl verpennt.
Sitzt da am Tisch vor seinem Saftglas
und trägt im G'sicht nicht mal ne Pappnas,
nur um den Hals 'nen rosa Schlips.
Da zeigt Herr Bischof schon mehr Grips
und trägt den Turm von seinem Dom
auf seinem Kopf, Herr Bedford-Strohm.
Ob er jetzt wohnt an diesem Bet-Ort?
Der Heißmann meint, ihm sei sein Bett fort.
Betrachtet jetzt von großer Höhe,
Dass er sein Kirchenvölkchen sehe.
Er muss sich fast den Kopf verrenken
und fördert wohl das Kirchturmdenken:
Das Land dahinter? Unbekannt!
Ich seh nur meinen Tellerrand.

Veitshöchheim ruft und alle kommen
Ob reich, ob mächtig, auch die Frommen,
aus Wirtschaft und aus Politik,
man stellt sich gerne der Kritik.
Sogar aus München sitzen sie vor'm Biere,
nicht drei, nein vier der Musketiere.
Da hat sich wohl der Ude böß erzählt
und sich zuviele Bodyguards bestellt,
wenn der schon mal nach Franken fährt,
aus Angst, dass er nicht wiederkehrt.
Man lacht sich tot, wenn vorne die Propheten,
vor all die Prominenten treten
und ihnen die Leviten lesen.
Am End ist's wieder nichts gewesen.
Im Süden und im hohen Norden,
da sitzen stets dieselben Horden.
Man amüsiert sich froh und heiter,
und macht am nächsten Morgen einfach
weiter.

So funktioniert das Euro-Paradiese.
Zwar redet man ganz gern von Krise,
ob Spenden-, Banken-, Euro-, Klima,
Islam, Al-Kaida - alles prima
und gut für's G'schäft und für's System,
denn Ängste oder ein Problem
die helfen beim Stabilisieren.
So lässt ein Volk sich gut regieren.
Denn wo man schreit nach Sicherheit,
da ist er gar nicht mehr so weit,
der Ruf nach Härte und Regierung,
die Sehnsucht nach 'ner strengen Führung.

Ich fand mal ein Graffito an 'ner Wand,
das mich beeindruckte. Dort stand:
Nur die dümmsten aller Kälber,
die wählen ihre Schlächter selber.
Wir hab'n doch selbst die ganze Brut gewählt,
ins Amt gehoben, aufgestellt.
Wer schimpft, muss sich's schon sagen
lassen
und an die eigne Nase fassen.
Und außerdem: Es stinkt zwar sehr
der Fisch von seinem Kopfe her,
doch stinkt nicht weniger der Schwanz,
denn keiner liebt doch das Finanz-
Amt. Jeder schaut zu profitieren
und mit Geld zu spekulieren.
Aktienkurse, Indices
mögen Menschen auch in G'sees.
Manch einer schummelt, trickst und flunkert
und schaut, wie er sein Schwarzgeld bunkert.
Den Jackpot knacken, das wär toll,
da wär die Kasse endlich voll.
Es träumen viele von 'nem Haufen Geld,
als zählt der Mensch nur, wenn er hält
'nen großen Batzen in der Hand.
So denkt fast jeder in dem reichen Land.

Bevor ihr fragt, ihr lieben Leute:
Was ist das für 'ne Predigt heute?
Was soll nur die Pauschalkritik
an Wirtschaft, Volk und Politik?
Wann kommt er endlich davon fort
und lässt uns hören Gottes Wort?
Moment! So habt ein wenig noch Geduld,
das ist heut gar nicht meine Schuld.
Wir sind schon lange mittendrin.
Herr Amos führt uns heute hin.
Herr Amos? Wer ist das gewesen?
Habt ihr von dem noch nie gelesen?
Ich könnt jetzt glatt noch mal von vorn
beginnen. Amos bläst ins selbe Horn
schon vor 3000 Jahren
hat er 'nen Blick dafür, 'nen klaren:

Es war einmal ein reiches Land,
das überall Beachtung fand.
Die Wirtschaft brummt, man lebt im Frieden,
Die Herrscher sind rundum zufrieden.
Zwar blieb ein Wermutstropfen bitter:
Man hat aus Israel gemacht 'nen Zwitter.
Ein Nordreich und ein Staat im Süden,
das war von Davids Reich geblieben.
Im Nordreich richtet man aus Stein
ein Heiligtum in Bethel ein
mit fremden Göttern, welche Schande,
die man Aschera und Astarte nannte.

Das Südreich mit Jerusalem,
das sieht darin ein Mordsproblem:

Der Tempel auf dem Zionberge
ist Gottes einzige Herberge.
Er braucht auch keine weiteren Kollegen,
die sich bemühen um Regen oder Segen,
um gute Ernte, fruchtbares Gedeihen,
den Kult darum, den findet er zum Speien.
Er hat in seinen 10 Geboten
doch schon Vielgötterei verboten.
Einst hat er Israel gegründet
und dies Gesetz am Sinai verkündet.
Dem Mose gab er's, eingraviert in Stein,
das soll das Grundgesetz im Lande sein.
Du sollst nicht töten und nicht stehlen,
dann wird's an Gutem dir nicht fehlen.
Du sollst die Ehe niemals brechen
und immer halten dein Versprechen.
Du sollst nicht fremdes Gut begehren
und deine Eltern immer ehren.
Den Feiertag, den halte ein,
mein Name soll dir heilig sein.

Denn Recht, nicht Unrecht, soll sich lohnen.
Gerechtigkeit soll bei euch wohnen.
Wenn beide dann wie Ströme fließen,
dürft ihr das Leben auch genießen.
Gebote machen frei und nützen,
weil sie den einzelnen beschützen
und die Gemeinschaft, keine Frage,
die bleibt stabil und hält die Waage.

Das Süd- und Nordreich war zerstritten,
Die Grenze zog man durch die Mitten.
Zerrissen war das ganze Land,
das David einst zusammenband.
Das Südreich Juda war wie Franken,
zwar klein doch groß in den Gedanken.
Das Nordreich war dreimal so groß.
Jerobeam baut dort sein Schloss,
regiert im Königssaale.
Samaria hieß die Kapitale.

Fast dreißig Jahr' hält er die Macht
und hat das Land zum Blüh'n gebracht.
Doch reich war nur die Oberschicht,
das Volk das war es leider nicht.
Denn wie das ist in dieser Welt:
Es zählt die Macht, es zählt das Geld
viel mehr als jeder religiöse Wert.
Mit Unrecht man sein Gut vermehrt.
Wer kann, gebraucht die Ellenbogen
und boxt und kämpft sich ganz nach oben.
Die Armen essen trocknes Brot.

Groß sind die Sorgen und die Not.
Man nutzt der Männer Arbeitskraft
und presst sie in die Schuldknechtschaft.
Die Frauen hält man sich als Magd,
das hat der Hautevolee behagt.
Und war die Tochter ganz adrett,
dann holt der König sie ins Bett.
Wie eine Made lebt als Reicher man im
Speck,
als Armer frisst und bist du nichts als Dreck.

Ihr merkt schon, das ist fast wie heute,
im Grunde sind's die gleichen Leute.
Doch gottlos warn die Großen nicht.
Die Priester machten Doppelschicht,
denn auch die Highsociety hat mal
Bedarf an Glaube und Moral.
Man hielt durchaus die Feiertage:
Erst kam die Kirch, dann das Gelage.
Als religiöser Mensch betroffen
und dann zu Hause stockbesoffen,
im Gottesdienst, da ist man fein,
als Chef und Herr dafür ein Schwein,
im höchsten Ton Gott loben,
dann mit den Angestellten toben,
bigott und fromm das Haupte neigen
und dann zu allem Unrecht schweigen,
erst opfern, spenden und fromm beten
und dann das Recht der Armen treten.

So war's Jahrtausende auch später,
die Kirch' hielt's meistens mit dem Täter.
Vom Bündnis aus Altar und Thron,
hab'n nur die Reichen 'was davon.
Man sprach sehr schnell Vergebung zu,
so hat die böse Seele Ruh,
besänftigt das Gewissen,
ein sanftes Ruhekissen.
Vergeben, das ist Gottes Amt,
die Losung war nicht unbekannt.
Wo ist dann das Problem,
das ist doch sehr bequem?
Man sündigt schwer und macht sich schuldig,
und Gott vergibt und ist geduldig.
Man beichtet, zahlt, dann ist's vorbei
und weiter geht die Schweinerei.

Ganz wichtig ist der zweite Schritt,
dass man 'nen guten Weg betritt
und nicht noch springt in die Abgründe,
stattdessen umkehrt von der Sünde.
Wer's anders sieht, hat schon verloren
und wird in Finsternis einst schmoren.
Denn Gott ist nicht ein Tattergreis
der lächelt beim Kyrieleis,

der alles segnet und vergibt
und alle böse Tat aussiebt.
So billig gibt's die Gnade nicht
und keiner kommt um das Gericht
herum, bei dem es endlich mal
um's Recht geht in dem Himmelssaal.
Gerechtigkeit und Recht wird fließen.
Erst dann kann auch die Gnade sprießen.
Nun hört, was Amos, der Prophet,
darüber uns zu sagen hätt'.
Hört ungereimt und ungeschminkt,
wie Gottes Wort noch heut' erklingt
im Munde des Propheten,
wenn er tut vor uns treten:

--- **TEXT: Amos 5, 21-24** ---

Gott segne uns dies harsche Wort,
drum fahr' ich lieber reimend fort.

Von Amos gibt's nicht viel Geschichten,
die ich euch könnte jetzt berichten.
Als Maulbeerfeigenzüchter, Hirt,
lebt er ganz ehrlich als Landwirt
mit Schafen und mit Rindern,
wohl auch mit Frau und Kindern.
Tekoa hieß sein Heimatort,
bei Bethlehem gelegen, dort
verfolgte dieser brave Mann,
beschaulich seinen Lebens-Plan,
beachtet treu das Gottesrecht
als gläubig frommer Gottesknecht.
Der Ort, der lag im Süden,
dort wäre er auch gern geblieben.
Doch eines Tages riss ihn Gott
heraus aus seinem Alltagstrott.
Ein Löwe brüllt, das Herz steht still,
selbst wenn man kein Prophet sein will.
Gehorchen muss man Gottes Wort
und Amos hört: Geh von hier fort.
Ich brauch dich als Propheten.
Du sollst als Sprachrohr reden,
was ich dir lege in den Mund,
das tust du jetzt im Nordreich kund.
Und Amos, ohne Chance sich zu drücken,
lässt sich gleich in den Norden schicken.

Dort tritt er mutig vor die Großen,
die gegen Gottes Recht verstoßen,
vor König, Priester, Oberschicht
und droht mit Gottes Strafgericht.
Was dort aus seinem Munde quillt
und sprudelt, flutet ungestillt,
was strömt und prasselt, wogt und wallt,
als Gottes Wort aus ihm rausschwallt,

das ist das reinste Wortgewitter.
Für die, die's hören, wird's jetzt bitter.
Es droht schon längst am Horizont
Assyriens Streitmacht an der Front
wie fernes, dunkles Donnerrollen.
Ob sich die Menschen ändern wollen?
Glasklar hat Amos das erkannt
und auch die Folgen schon benannt
und hat's nicht ändern können,
dass sie ins Unglück rennen.

Das Nordreich ging am End' zu Grunde
durch's Gotteswort aus Amos Munde,
vertilgt und ausradiert, vernichtet,
weil keiner sich nach Gott gerichtet,
weil keiner sich an Regeln hält,
die Gott so sinnvoll aufgestellt,
weil nie Gerechtigkeit geflossen,
und Arme nie das Recht genossen.
Aus und vorbei Samarias Pracht,
Gott hatte einfach Schluss gemacht.

Gewaltig klingt, was Amos hat zu sagen
Ob's auch noch heute gilt, in unsern Tagen?
Würd' er in unserm Lande wohnen,
würd' er uns dann damit verschonen,
was Gott einst sprach durch seinen Mund?
Was täte er uns heute kund?
Welch Menetekel gäb's zu hören?
Wo tät er unsern Alltag stören?
Was hätte er uns auszurichten?
Was würd' er wohl zuerst vernichten?
Und auch das Wie wär von Interesse.
Würd' er sich wenden an die Presse?
Würd' Gott per facebook vor uns treten,
anstatt durch's Sprachrohr der Propheten?
Würd' er uns drohen, Ängste schüren,
dass wir den Zorn auch deutlich spüren
und umkehr'n noch von bösen Wegen,
um die Gerechtigkeit zu pflegen?
Ist's nicht zu spät zum Innehalten?
Gibt's noch 'ne Chance zum Hände falten?

Herr Amos weiß sich Gott verbunden
doch diese Haltung ist verschwunden,
und zwar nicht nur im hohen Norden,
denn auch bei uns ist's dünn geworden.
Wo steht in unserm Alltagstrott
noch über allem andern: Gott,
noch über Sex und Liebesleben,
noch über Geld und Arbeitsstreben,
noch über Glück und Kinderkuss,
noch über Freizeit und Genuss?
Wo ist sein Platz in unserer Welt,
wo ist der Ort, wo er 'was zählt?

Wo lebt man gern nach den Geboten
und hält aus Einsicht, was verboten?
Wo hört man hin auf Gottes Wort,
und rennt nicht gleich beim ersten fort?
Wo ist's für Nächstenliebe nicht zu spät?
Wo lebt man Solidarität?
Wo wird Gerechtigkeit geübt?
Wo herrscht das Recht noch ungetrübt?

Ich denke, alle diese Fragen,
die hätt' auch Amos heut zu sagen.
Sie gelten zeitlos, ewig neu,
o Mensch bleib doch dem Herrgott treu!
Vertrau auf seine Zukunftsworte
in G'sees, in jedem andern Orte.
Das gilt für alle Hummelgauer:
Passt auf, sonst wird der Herrgott sauer!
Was nützt die beste Faschingspredigt,
wenn sich Gerechtigkeit erledigt
und jeder dann nach Hause rennt
und hat den ganzen Sinn verpennt,
denkt nur ans Sonntagessen
und hat den Rest vergessen?

Gott will nicht nur am Sonntag Morgen
für eure gute Stimmung sorgen.
Nein! Jeden Tag und alle Stunden
samt Minuten und Sekunden
ist er bei uns und steht daneben,
er will, dass wir auch danach leben
er will, dass wir das gut verbinden
dass Wort und Tat zusammenfinden.
Denn ohne eure guten Taten
wär'n alle Predigten missraten.
Wo Wort und Tat zusammenpassen,
wo Gott und Trott sich reimen lassen,
dort, mitten in dem Alltagsgrauen,
dort lässt sich Gott am besten schauen.

Der schönste Gottesdienst ist dort,
wo sichtbar wird das Gotteswort,
wo die Gerechtigkeit tut fließen,
wo Arme dann ihr Recht genießen,
wo Menschen solidarisch handeln
und auf Gottes Wegen wandeln,
nicht nur an sich selber denken,
sondern andere beschenken,
helfen, beisteh'n, unterstützen,
nützen, trösten und beschützen,
ja, dort ist Gott sehr gut zu sehen,
wo Wort und Tat zusammengehen.
Dort ist Gesang, dort ist Gebet,
vielleicht auch Amos, der Prophet,
dort fängt der schönste Dienst grad an,
den nur Gott selber schenken kann.

Und Jesus sagt, das hast du mir
getan als Bruder, Dank sei dir!
Ob hungrig, durstig, nackt und krank,
du hast geholfen, dir sei Dank!
Im Knast bist du zu mir gekommen,
als Fremder wurd' ich aufgenommen.
Hört gut auf Gottes Worte hin
und handelt dann in seinem Sinn,
dann folgt ihr, ohne dass ihr's wisst,
dem Freund und Heiland Jesus Christ,
und handelt ganz in Gottes Namen.
So sprech' am End ich auch mein AMEN.

Denn höher noch als der Verstand
ist Gottes Fried' in Stadt und Land,
bewahre unser Herz und Sinn
zu unserm Herren Jesus hin. AMEN.

Pfarrer Ekkehard de Fallois